

Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Feiertage
und Festtage.
Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1/4. sgr.
Expedition:
Krautmarkt N 1048

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Essenbarts Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. G. C. Essenbart.

No. 101. Dienstag, den 1. Mai 1849.

Berlin, 30. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem bisherigen Ober-Landes-Gerichts-Deputations-Mendanten Schurig zu Bromberg den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und den Amtsrath Weyhe zu Wegeleben, Mitglied des Landes-Deconomie-Collegiums, zum Landes-Deconomie-Rath zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 29. April. Die Königl. Regierung hat unter gestrigem Datum ein Schreiben an den Königl. Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt erlassen.

Nachdem der bekannte bisher eingeschlagene Weg in Erinnerung gebracht worden ist, auch daß die Nationalversammlung auf die Vorschläge der Regierung nicht eingegangen sei, fährt diese fort: „Die Königliche Regierung mußte sich in diesem ernstlichen Augenblick die Frage vorlegen: ob sie dadurch sich veranlaßt fühlen dürfe, auch ihrerseits von dem bisherigen Wege abzuweichen und dem Könige zu einer unbedingten Annahme des Dargebotenen zu rathe? Sie hat diese Frage nach Pflicht und Gewissen beantwortet. Der Weg, den sie hätte verlassen sollen, war der Weg des Rechtes und des Friedens, der Konsequenz und der Treue. Se. Majestät der König selbst haben keinen Augenblick daran zweifeln können, daß auf diesem Wege allein für Deutschland, für Preußen, für Ihn selber und Sein Haus Heil und Ehre zu finden sei. Diesen Standpunkt haben daher auch die Antwort des Königs an die Deputation und das Circular der Königl. Regierung von demselben Tage offen und aufrichtig festgehalten. Die Erklärungen der deutschen Fürsten und Regierungen haben gezeigt, wie weit die Ansichten, namentlich in der Oberhauptfrage, auseinandergehen, und wie wenig Hoffnung auf Erzielung eines umfassenden Einverständnisses vorhanden war. Die bedeutendsten deutschen Regierungen haben die Verfassung in der Form, wie sie vorliegt, nicht annehmen zu können erklärt. Dagegen hat eine große Anzahl deutscher Regierungen die Bedenken, welche sie früher mit uns getheilt, jetzt um der Dringlichkeit der Umstände willen aufgeben zu müssen geglaubt, und noch ehe wir die Verhandlung mit ihnen eröffnen konnten, sich gegen das Reichs-Ministerium dahin erklärt, daß sie die Verfassung unbedingt anzunehmen und Veränderungen derselben nur auf dem in ihr selbst bestimmten Wege zuzulassen bereit seien. Sie sind dabei von der durch den Erfolg nicht bestätigten Voraussetzung ausgegangen, daß dieselbe durch den Beitritt der übrigen Staaten in ganz Deutschland wirklich zur Geltung kommen werde. Es ist schon oben angedeutet worden, daß diese Verfassung bei der zweiten Lesung in ihren Grundlagen wesentlich modificirt worden sei, und zwar nach einer Richtung hin, welche es der Königl. Regierung unmöglich machte, Sr. Majestät die Annahme derselben zu rathe. Dies hat das Ministerium schon der eigenen Landes-Vertretung gegenüber erklärt. Die weitgehenden Bestimmungen des ersten Entwurfs über die Befugnisse der Reichsgewalt zum Eingreifen fast in alle inneren Verhältnisse der einzelnen Länder, welche eine selbstständige Verwaltung der letzteren unmöglich machen und sie mit der Zeit absorbiren würden, sind nicht beseitigt worden. Die in die Verfassung aufgenommenen Grundrechte enthalten einzelne, so tief eingreifende und in mancher Hinsicht noch zweifelhafte Grundsätze, daß es bedenklich scheinen muß, dieselben, als für alle Zeiten bindend, den einzelnen Staaten aufzudrängen. Daneben ist den letzteren durch den Wegfall des ganzen Kapitels vom Reichsrath jede Mitwirkung bei der Ausübung einer so vielfach nahe berührenden Exekutivgewalt genommen; und dennoch ist dem so isolirt und in scheinbar einziger Machtvollkommenheit hingestellten Reichs-Oberhaupt durch die Annahme des suspensiven Veto und die Ausdehnung desselben selbst auf Verfassungsänderungen in Wahrheit eine Stellung gegeben, bei der weder die Würde, noch die zum Heile des Ganzen, wie der Einzelnen erforderliche Macht gewahrt werden kann. Das konstitutionell monarchische Prinzip, an welchem die große Mehrzahl des deutschen Volkes mit Liebe und Vertrauen festhält, ist durch diese Stellung in seinem Wesen bedroht; und in Verbindung mit dem alle Schranken niederwerfenden Wahlgesetz erhält die ganze Verfassung dadurch einen Charakter, welcher sie nur als das Mittel erscheinen läßt, um allmählig und auf scheinend legalem Wege die oberste Gewalt zu beseitigen und die Republik einzuführen. Durch die Annahme einer solchen Verfassung würde die Königl. Regierung nicht nur die oben als maßgebend bezeichneten Gesichtspunkte gänzlich verläugnet, sondern auch die besonnenen, nach wahrer Freiheit strebenden und konservativen Elemente Preußens und Deutschlands in ihrem innersten Wesen verletzt haben. Ein Hinweggehen über diese ernstlichen Bedenken um des Dranges augenblicklicher Schwierigkeiten und Gefahren willen, würde um so weniger zu rechtfertigen sein, als es sich nicht allein um die Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses, sondern um die Schaffung eines Werkes handelt, welches durch sein eigenes Wesen Dauer verbürgen und die Zukunft Deutschlands sicher stellen soll. Wie der König selbst unter den Ersten gewesen ist, aus freier Entschließung zu der Neugestaltung Deutschlands zu einem kräftigen Bundesstaat die Hand zu bieten, so wird Er auch der Letzte sein, an dem Gelingen dieses großen Werkes zu verzweifeln. Preußen wird sich unter keinen Umständen von dem Werke der deutschen Einigung zurückziehen, vielmehr auch jetzt alle Kraft aufbieten, um dasselbe zu fördern. Die Königl. Regierung hat zuerst den Weg der Verständigung eingeschlagen, und wenngleich ihre bisherigen Bemühungen ohne ihre Schuld fruchtlos geblieben sind, so will sie doch denselben nicht aufgeben und erklärt daher ihre fortwährende Bereitwilligkeit, auf jede Verständigung einzugehen. Wie wir schon am 23. Januar die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Aufrichtung einer neuen deutschen Kaiserwürde zu der Erlangung einer wirklichen und umfassenden deutschen Einheit nicht nothwendig sei; so können wir auch jetzt nur an der Ueberzeugung festhalten, daß die Ablehnung derselben durch Se. Majestät den König keine Gefährdung, vielmehr eine Förderung dieser Einheit sein werde. Wenn die National-Versammlung uns wirklich in gleichem patriotischen Sinne entgegenkommen will, so liegt es noch immer in ihrer Hand, der Verfassungs-Angelegenheit eine solche Wendung zu geben, daß die Regierungen sich mit ihr verständigen und unter ihrer Mitwirkung und auf dem Wege der Vereinbarung die von einer ruhigen Erwägung der deutschen Verhältnisse geforderten Modificationen zu Stande kommen können. Daß es überhaupt möglich sein müsse, auf die Verathung der Verfassung noch einmal zurückzukommen und die Modificationen derselben ins Auge zu fassen, wird, glauben wir, schon darum die Nationalversammlung selbst nicht verkennen, weil sie sich nicht wird verhehlen können, daß der §. 1 der Verfassung in jedem Falle sich nur durch Gewalt, auf dem Wege des Krieges oder der Revolutionen, würde ins Leben führen lassen; eine Aufgabe, welche die Nationalversammlung sich so wenig stellen wird, wie irgend ein deutscher Fürst es thun könnte.“

Berlin, den 28. April 1849.
Der Minister-Präsident.
(gez.) Graf von Brandenburg.

Man schreibt hier das so plötzliche Einrücken der deutschen Armee in Jütland, wie überhaupt das energische Auftreten der Centralgewalt in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, hauptsächlich dem Einflusse des Reichskriegsministers v. Peucker zu, dem zahlreiche Bittschriften der Ostsee-Nieder und Kaufleute Pommerns und Preußens, welche auf nachdrückliche Führung und schnelle Beendigung des Krieges, Behufs Milderung, resp. Aufhebung der aus der Blockade der betreffenden Häfen entstehenden und unberechenbaren Schäden bestehen, zugekommen sind. Da man über die geringe Kriegslust der jütischen Bevölkerung wohl unterrichtet ist, so will man Dänemark indirekt dadurch zum Frieden zwingen, daß man dieses schönste Mark der Monarchie ausfaugt. In dieser Beziehung sollen dem Kopenhagener Kabinet mehrere Noten zugegangen sein, des Inhalts, daß der höchst Kommandirende des Reiches, General von Prittwitz, ermächtigt sei, in Jütland Kontributionen auf Höhe des Werthes der von den dänischen Kriegsschiffen schon genommenen, oder noch zu nehmenden Kauffahrer mit ihren Ladungen einzutreiben, weshalb er stets über die desfalligen Verluste in Kenntniß gehalten werden würde. Vielleicht in Folge dieser unerfreulichen Note ist, wie uns wenigstens von verlässlicher Hand versichert wird, ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Dänemark an den König von Preußen angelangt, worin derselbe neue Friedensvorschläge, und wie es heißt, unter annehmbareren Bedingungen als früher, macht. Das preussische Kabinet will dieselben bei der deutschen Centralgewalt bevorzugen. (D.3.)

Berlin, 30. April. Die Frequenz der hiesigen Universität stellt sich günstiger als man erwartete. Dreißig Collegia sind bereits im Gange und dürften auch die übrigen mit dem ersten Mai beginnen.

Die Auflösung der zweiten Kammer hat auch auf den bekannten Teltower Bauernverein einen üblen Eindruck gemacht. Derselbe hat an die Linke eine Deputation gesandt, um ihr seine Sympathien ausdrücken zu lassen. Das Mißtrauensvotum dieses Vereins an seine Deputirten der Rechten haben wir bereits erwähnt. Es scheint demzufolge mit der politischen Meinung der Teltower Bauern eine große Veränderung vorgegangen zu sein.

Bei den traurigen letzten Konflikten sind auch mehrere fremde Kaufleute, welche sich aus Neugierde nach den tumultuarischen Plätzen begeben hatten, zu Schaden gekommen, so ein Kaufmann aus Pommern und einer aus Liegnitz, der einen Schuß durch die Hand erhielt.

Wir erfahren, daß in einem hiesigen, uns namhaft gemachten Hotel ein Herr durch einen Schuß mit gehacktem Blei in die Schulter verwundet darnieder liegt, und ausdrücklich erklärt, diesen Schuß nicht vom Militair erhalten zu haben.

Seit gestern Abend, bis zu dem Augenblicke, wo wir das Blatt schließen (2 Uhr Nachmittags), genießt die Hauptstadt der vollkommensten Ruhe. (Const. 3.)

Am 27ten lag auf der Versammlung der zweiten Kammer, wenn wir es so nennen können, eine gewisse Blässe; — sie hatte das Gesicht eines Nachtschwärmers; — der Antrag Rodbertus, der Antrag Waldeck waren die starken Getränke gewesen. — Nachdem der Minister-Präsident die kurze Königl. Verordnung verlesen, rief Reiner: verhaften, verhaften! — war kein Jung da? — Die Physiognomie der Kammer hatte sich inzwischen geändert; — es schnappt Jemand nach Luft!! — halb aufgesperrter Mund! — Kaum hatte Grabow die Worte: die Sitzung ist hiermit beendet! gesprochen, da eilten die Einzelnen der Linken, — ungefähr, als wenn sie schon die Kugeln hinter sich pfeifen hörten, oder als wenn sie „den kühnen Griff“ der Schergen im Nacken fühlten, zur Thüre; — binnen 2 Minuten war Alles abgethan! — (N. Pr. 3.)

Der Abgeordnete d'Estier, der, eine Verhaftung befürchtend, die Nacht in der Wohnung eines hiesigen befreundeten Demokraten zugebracht hatte, ist heute Morgen mit mehreren andern Häuptern nach Magdeburg abgereist, wo heute die von Uhlisch und Comp. zusammenberufene Versammlung der demokratischen Vereine für Volksrechte stattfinden soll, auf die unsere Linke große Pläne bauen.

Sieben wird die Oppositionshalle vom Polizeirath Windler geschlossen. (N. Pr. 3.)

Buchhändler Reichardt macht bekannt, daß durch Schuld seines Faktors ohne sein Wissen das Gedicht „Populäre Gassenhauer“ gedruckt sei, dies habe die Polizei-Behörde gewußt, dennoch sei auf Veranlassung des General v. Wrangel sein Geschäft geschlossen worden.

Die übergroße Zunahme der Syphilis und die, aller Anstrengung der Polizei ungeachtet, nicht mehr zu bewältigende, sogenannte heimliche Prostitution in allen großen Städten der Monarchie, besonders aber hier in Berlin, ist, inmitten der so wichtigen politischen Fragen des Tages Gegenstand sehr ernster Erwägung des Ministers und seiner Räte geworden. Der hiesige praktische Arzt, Dr. Fr. Behrend, eine der ersten wissenschaftlichen Autoritäten in Deutschland in Bezug auf die Handhabung des betreffenden Zweiges der Sanitätspolizei ist vom Ministerium vor einigen Tagen aufgefordert worden, Vorschläge zu machen, wie dem genannten Uebel am wirksamsten entgegenzutreten sei, und es sollen alsdann ganz neue Veranstaltungen zur Beseitigung, oder wenigstens zur möglichsten Verminderung desselben getroffen werden. Hr. Behrend, der an die Universität Erlangen als Docent berufen ist, wird in Folge dieses Auftrages wahrscheinlich in Berlin bleiben und hier bei der Sanitätspolizei eine amtliche Stellung erhalten.

Die Oberfelder Ztg. berichtet aus Berlin: Die Hansemann'sche Schrift über die deutsche Verfassung macht hier großes Aufsehen. Wie viele Gegner diese Schrift hier auch findet, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß dieselbe in nicht geringem Grad ungünstig für die deutsche Nationalversammlung wirkt und die Zahl der Gegner der deutschen Verfassung vermehrt hat. Ein gefährlicherer Feind dürfte sich gegen Letztere bis jetzt noch nicht erhoben haben.

Colberg, 25. April. Seit einigen Tagen zeigt unser Hafen ein reges und rühriges Leben; Schiffe kommen und gehen ab. So waren gestern 10 Schiffe in Sicht, von denen mehrere in den Hafen kamen. Nach Aussage der Schiffer werden sie von den vor Swinemünde liegenden Blockadeschiffen mit der Bemerkung auf Colberg verwiesen, daß dessen Hafen nicht blockirt sei; nach Swinemünde wurden sie nicht eingelassen. (Const. 3.)

Karlsruhe, 25. April. Es ist hier so eben die Nachricht eingetroffen, daß man einen neuen Freischarenzug beabsichtigt. Die aus dem verfloffenen Jahre bekannten Chefs der republikanischen Partei, welche sich gegenwärtig fast sämmtlich in der Schweiz befinden, hielten vorgestern eine Berathung in Emmishofen — einem dicht vor den Thoren von Constanz gelegenen Dorfe — über einen neuen Einfall. Die noch in der Schwebe befindliche deutsche Oberhauptsfrage, besonders aber die Wirren in Württemberg schienen ihnen einen günstigen Zeitpunkt darzubieten. Als Anführer des Zuges wurde der Ex-Lieutenant Eisfeld gewählt. Der Rückzug des württembergischen Militärs aus dem Seefreise steigerte ihre Hoffnungen. Ob die inzwischen eingetretene Veränderung der Dinge in Württemberg und die Zurückverlegung des württembergischen Corps in seine bisherigen Cantonirungen die Ausführung des tollen Unternehmens verhinderten, wird in den nächsten Tagen sich herausstellen. (D. Ztg.)

Aus Baden, 25. April. In einer dieser Tage stattgehabten Volksversammlung im Hühgäu wurde beschloffen, mit allen nöthig scheinenden gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß dem deutschen Reichsverfassungsgesetz in allen Gemeinden Geltung verschafft und jeder Feindseligkeit dagegen mit Entschiedenheit und Kraft entgegengetreten werde. Auf künftigen Sonntag sind wieder an verschiedenen Orten Volksversammlungen ausgeschrieben. Das verbreitete Gerücht, daß am ersten Mai die Spielbank zu Baden-Baden wieder eröffnet werden würde, entbehrt allen Grundes; die zweite Kammer berieth dieser Tage in geheimer Sitzung über die Entschädigungsforderungen des Spielpächters, die sehr hoch sein sollen. (D. Ztg.)

Frankfurt, 26. April. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus guter Quelle vernommen haben will, ist von Preußen an sämtliche deutsche Regierungen der Antrag gestellt worden, unverzüglich Bevollmächtigte zu einem Congresse nach Götting zu schicken, um die Verfassungsfrage zu einer endgültigen Lösung zu bringen.

Frankfurt a. M., 28. April. Die Aufregung, welche heute hier herrschte, ist außerordentlich. Gleichzeitig kam die Nachricht von der Auflösung der zweiten Kammer in Berlin und Hannover, von Unruhen in München und von dem Vorrücken der Ungarn bis auf vier Stunden von Wien; zugleich kursirte das Gerücht, daß der Erzherzog Reichsverweser den letzten Beschlüssen der National-Versammlung seine Genehmigung verweigert und in Folge dessen Heinrich von Gagern mit dem gesamten Reichsministerium seine Entlassung gegeben habe, in so bestimmter Weise, daß die „Deutsche Zeitung“ es in einer Extra-Beilage ihren hiesigen Lesern mittheilte; ich bin indeß im Stande, diesem Gerücht auf das Allerbestimmteste zu widersprechen (vergl. die andere Correspondenz aus Frank-

furt), obgleich allerdings Differenzen der angebotenen Art bestanden haben. Zu diese Aufregung schlägt die Aufforderung hinein, welche aus der Ueberschrift: „Das Vaterland ist in Gefahr“, Raveaux, Vogt, Nauwerck, Eisenfuch, Claussen und andere Mitglieder der Linken an die Abgeordneten erlassen, um sie aufzufordern, gegenwärtig unter keinen Umständen ihren Posten in Frankfurt zu verlassen, mit der Insinuation: „Bei Kreuznach wird ein Truppencorps zusammengezogen; zur Otkroyirung braucht man Truppen“... Wir gehen ernstlichen Ereignissen entgegen. (Es ist auch Zeit zum Ernst.) (D. Ref.)

Frankfurt a. M., 28. April. Nachdem vorgestern Abend im Ministerium lange darüber berathen war, in welcher Weise dem von der National-Versammlung gefaßten Beschlüsse in der Verfassungs-Frage Folge gegeben werden solle, stellten sich gestern der Ausführung wesentliche Hindernisse entgegen. Der Reichsverweser weigerte sich, die von seinen Ministern vorgeschlagenen Maßregeln zu genehmigen und eine unbedingt auf Ausführung der Verfassung gestellte Vollmacht für die nach Preußen, Baiern, Sachsen und Hannover zu entsendenden Reichs-Kommissarien zu vollziehen. Es waren für Preußen der Unter-Staatssekretair Bassermann, für Baiern der Unter-Sekretair Mathy, für Sachsen der Bevollmächtigte von Sachsen-Weimar, v. Wagdorff, für Hannover der Bevollmächtigte von Sachsen Meiningen, Seebeck, bestimmt; die Abreise derselben sollte heute Morgen erfolgen, indeß sie mußte unterbleiben, da die Weigerung des Reichsverwesers fortdauerte. Heute Vormittag überreichte nun Herr v. Gagern Namens des Ministeriums eine letzte bringende Vorstellung beim Reichsverweser, in welcher auf die von ihm übernommene Verpflichtung, das Verfassungswerk auszuführen, hingewiesen, eventuell aber um die Entlassung sämmtlicher Minister gebeten wurde. Schon verbreitete sich das Gerücht von der Annahme der Demission und von der Bildung eines in petto gehaltenen Ministeriums Schmerling, worüber wie im Lauffeuer allgemeiner Unruhe ausbrach, als Mittags eine Aenderung des Entschlusses eintrat und der Reichsverweser den Vorschlägen des Ministeriums seine Genehmigung ertheilte. Die Reichs-Kommissarien werden demnach noch heute an die Orte ihrer Bestimmung abgehen. (D. Ref.)

Die Abreise des Herrn Bassermann ist bis jetzt, und wie wir Grund haben zu glauben, in Folge der von Berlin eingetroffenen telegraphischen Nachricht von der gestern erfolgten Auflösung der zweiten preussischen Kammer unterblieben. — Das heutige Reichsgesetzblatt enthält die Reichsverfassung.

Edernförde, 25. April. Die „Gefion“ ist ihres Schmuckes entkleidet, der „Christian“ ist ein Wrack, welches hin und wieder aus seinem feuchten Kerker düster hervorschaut. Vom Morgen bis zum Abend wird an diesem Wrack gearbeitet, die theils am Strande, theils im Meere befindlichen Trümmer „Christian's VIII.“ zu sammeln. Man hat schon eine ungeheure Menge von Sachen, als: Tauwerk, Segel, Ketten, eisernen Nägel und Platten, eiserne Stangen u. s. w. aus dem Wrack hervorgeholt, allein den bei weitem größten Theil bedecken noch die Fluthen. Der Werth dessen, was noch im Wasser liegt, wird auf 30—40,000 Thlr. veranschlagt. Die Kanonen hat man bisher noch nicht aus der Tiefe hervorholen können, weil die dazu erforderlichen Werkzeuge in Edernförde fehlen. Bei ruhigem, klarem Wasser sieht man ganz deutlich die verschiedenartigen Gegenstände auf dem Meeresgrunde liegen, besonders viele Leichen. Diese, theils gut erhalten, theils schrecklich verstümmelt, werden natürlich sogleich herausgeholt, um das feuchte Wellengrab mit einer ruhigeren und stilleren Gruft auf unserm Kirchhofe zu vertauschen. So fand man noch gestern 13 Leichen, darunter die beiden Dänischen Offiziere Krieger und Holsenberg; dann und wann werden auch noch immer einzelne Körperteile sowohl am Strande als auch im Wasser gefunden, jedoch gewöhnlich halb verbrannt. Unter den andern Sachen, welche gestern aus den Wellen hervorgezogen wurden, sind besonders zwei zu bemerken, nämlich ein Dannebrog's-Ordn in einer Kapsel und dann jene stolze Dannebrogsfahne, welche anfangs so hohnlachend vom Wipfel „Christians VIII.“ auf die deutsche Fahne hernieder Schaute. Sie hat eine ungeheure Dimension, ist gut conservirt und soll, wie man sagt, als Reliquie unserer Kirche geschenkt werden.

Schleswig-Holstein. Nach einem amtlichen Berichte, welchen der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Schleswig, General von Prittwitz, mitgetheilt, besteht der Verlust der Deutschen in dem Treffen bei Düppel am 13ten April an Todten aus 3 Offizieren und 32 Mann Infanterie; 1 Offizier, 5 Mann Cavallerie; an Verwundeten aus 15 Offizieren, 140 Mann Infanterie; 2 Offizieren, 3 Mann Cavallerie; an Vermissten 2 Mann.

Aus Nord-Schleswig, 27. April. Ein so eben hier angelangter Offizier von Christiansfelde erzählt, daß man gestern in nördlicher Richtung heftigen Kanonendonner vernommen, jedoch ist Näheres hierüber bisher nicht bekannt geworden. So viel ist indeß sicher anzunehmen, daß die Vorhut der in Jütland operirenden Schleswig-Holsteinischen Armee, unter der Leitung des eben so kriegsfundigen als von seinen Soldaten geliebten Generals von Bonin, in der Nähe von Friedericia sich befindet, so daß es auf eine Einnahme dieser schwachen, aber durch ihre Lage strategisch wichtigen Festung — die Festung Friedericia beherrscht den kleinen Belt und den Uebergang nach Fühnen — abgesehen zu sein scheint. Die Baiern, welche bis jetzt im Sundewittschen Lager, 5 Bataillone und 2 Batterien stark, so wie das 5te bairische Chevauxlegers-Regiment marschiren gen Jütland, um die Unruhen in der Kriegesarbeit zu unterstützen. Unterdessen reifen die Befestigungsarbeiten im Sundewitt in erfreulicher Weise und es dürfte wohl bald zum Angriff auf Alsen kommen. Es liegen augenblicklich am Alsenener Sund 11 feindliche Kanonenböte und zwei Dampfboote, die sich aber ruhig verhalten und keinerlei Demonstrationen durch gewöhnlich bei den Dänen gebräuchliche Neckereien versuchen. Unter den hügeligen, festungähnlichen Düppeler Schanzen bivouaquiren fortwährend vier ganze Bataillone, welche gewissermaßen die Vorpostenfette bilden und bis unmittelbar an den Strand entfaltet sind. Die Truppenzüge dauern fort, und ist heute hier eine Munitions-Kolonne der braunschweigischen Artillerie, ein Bataillon Oldenburger (800 Mann stark), eine oldenburgische Fußbatterie von 8 Geschützen angekommen, um zur Besetzung der bedrohten Küstenpunkte im westlichen Schleswig verwandt zu werden. (D. R.)

Desterreich.

Wien, 26. April. In Bezug auf die unzureichende Kriegskraft Desterreichs ist das Geständniß des Lloyd bemerkenswerth. Nach ander-

weiter Motivierung der Aufforderung an Rußland fährt er also fort: „Dazu kommen indeß für uns noch andere viel wichtigere Gründe, fremde Hilfe nachzusuchen, Gründe, wegen welcher der große Preußenkönig Friedrich II. zuerst englische Hilfe erbat, sodann sich mit denselben Russen allirte, die ihn kurz vorher bei Jorndorf u. s. w. bekämpft hatten, Gründe, aus welchen selbst ein Napoleon im Jahre 1813 um die ihm verhasste Allianz der Oesterreicher intriguirte, aus welchen einst ein Papst sich mit dem Großtürken, später das republikanische Nordamerika mit dem absoluten Frankreich verbündete, es ist dies die Pflicht der Selbsterhaltung. Die kaiserlichen Truppen sind nämlich schon jetzt zu schwach, um gegen die Insurgenten in Oberungarn offensiv vorzugehen. Es ist bekannt, daß zur selben Zeit, als das Wohlgemuth'sche Corps von 15,000 Mann vom Görger'schen Corps von 45,000 Mann angegriffen wurde, achtzehn Bataillone Magyaren den Ban Jellachich attackirten. Nun aber weiß man, daß Bem mit wenigstens 30,000 Mann kriegsmüthiger fanatischer Schaaren nach Oberungarn marschirt, daher die ohnehin so starke Insurgentenmacht in Oberungarn noch um 30,000 Mann rabierter Krieger verstärkt wird. Ich frage nun — wie dann, wenn es dieser vereinigten Insurgentenmacht von 90 — 100,000 Mann gelingen sollte, abermals unsere österreichische, anäbrische oder steirische Grenze zu überschreiten?

Wien, 27. April. Feldmarschall Graf Radetzky hat auf die an ihn gerichtete Adresse des Offizier-Corps der königlich preussischen Garde folgende Antwort an den Prinzen von Preußen gerichtet:

„Durchlauchtigster Prinz! Gnädigster Herr! Dem in tiefster Ehrfurcht Unterzeichneten ist eine Adresse zugekommen, welche das Offizier-Corps der königl. Garde an mich und das Heer unter meinen Befehlen richtete, und worin dieses ausgezeichnete Corps mir seine waffenbrüderliche Theilnahme an den Erfolgen ausdrückt, die Gott, dessen Schutz noch nie von der gerechten Sache gewichen, unseren Waffen verliehen hat. An der Spitze dieser Adresse glänzt vor Allem der gefeierte Name Eurer königlichen Hoheit, so wie jener des Prinzen Friedrich. Erlauben demnach Höchst dieselben, daß ich den edlen Prinzen, der so lange und ruhmvoll an der Spitze des ritterlichen Gardecorps steht, zum Organ meines dankerfüllten Herzens wählen dürfe, um die Gefühle auszudrücken, womit dieser Beweis waffenbrüderlicher Theilnahme mich und meine Truppen durchdrungen hat. Zwar immer kleiner schmilzt die Schaar zusammen, die einst auf blutgetränkten Schlachtfeldern Deutschlands Freiheit wieder begründete, aber die Tradition hat das Andenken an diese große Zeit frisch und lebhaft unter uns erhalten. Sie ist der Boden, auf dem der gegenwärtige Geist der deutschen Heere wurzelt, und aus dem er seine Nahrung sog. Nimmer soll der Bund zerreißen, den wir dort geschlossen, wenn auch keiner mehr übrig sein wird von den Männern, die ihn mitgekämpft, den Kampf für Deutschlands Freiheit! Ja, noch einmal hat das preussische und österreichische Heer Deutschland vom Untergange gerettet, als sie mit treuer Brust die Throne ihrer Herrscher deckten, an deren Stufen schon eine wilde Demagogie zerstörend pochte. Könnte je Bruderzwist diese Heere noch einmal spalten, dann ist es auf immer um Deutschlands Größe und Einigkeit geschehen; denn nicht mit Theorien, nicht mit Deklamationen bekämpft man den innern und äußern Feind, das beweist das Land, auf dessen Boden ich jetzt stehe. Doch dahin wird es nicht kommen, so lange noch an der Spitze deutscher Heere deutsche Fürsten stehen. Ja, Deutschland soll groß, soll frei, soll mächtig sein, aber es soll es mit und durch seine Fürsten sein, denn nur durch Eintracht, nicht durch Zwiespalt, kann dieses hohe Ziel erreicht werden. Möge das preussische, möge das österreichische Heer das Band sein, das Hohenzollern's und Habsburg's Throne unzertrennbar mit einander verbindet, dann werden die Wetterwolken entschwinden, die jetzt noch drohend den Horizont unseres deutschen Vaterlandes umhüllen. Auch in unserer Brust schlägt ein stolzes, deutsches Herz, und Niemand räumen wir das Vorrecht ein, deutscher zu empfinden, als wir; aber wir kennen die Geschichte unserer inneren Spaltungen, wir wollen nicht, daß diese unglücklichen Zeiten sich wiederholen sollen, die nur denselben verderblichen Ausgang haben würden, wie ehemals. Ob Fürsten-Ehrgeiz oder aufgewiegelter Volksgeist uns in Bruderzwist oder Verderben stürzen, das gilt gleich. Empfangen Euerer königliche Hoheit meinen und meines Heeres Huldigungen, und geruhen Höchst dieselben dem edlen Corps, dessen hoher Führer Sie sind, unsern brüderlichen Gruß zu entbieten. Oesterreich's Krieger reichen durch mich Preußen's tapferem Heere die Hand zum Waffenbünd, und fordern es hier im Angesichte Deutschlands auf zum Schutze deutscher Freiheit, deutscher Größe und vor Allem deutscher Einigkeit durch alte deutsche Treue und Tapferkeit.

Hauptquartier Mailand, am 17. April 1849.

Radetzky m. p. (West. C.)

— Preußen läßt an der schlesisch-polnischen Grenze ein Observations-Corps errichten. Behufs der Verständigung mit der österreichischen Regierung ist heute ein Preussischer Stabs-Offizier hier angelangt. Jenes Observations-Corps hat den Zweck, das Großherzogthum Posen und Ober-Schlesien für den Fall einer Insurrection zu schützen, deren Ausgangspunkt der Krieg in Ungarn bilden könnte. (Ost. P.)

Olütz, 23. April. Vom Kriegsschauplatz in Ungarn gelangte heute die höchst betrübende Nachricht hier ein, daß die zwei Bataillone Mazzuchelli-Infanterie, welche durch längere Zeit hier in Garnison waren und am Ostersonntage von hier nach Ungarn aufgebrochen sind, bei Scharlo sehr hart mitgenommen wurden und bedeutende Verluste an Offizieren und Mannschaft erlitten haben. Ein Bataillon von Prinz Emil Infanterie erhielt heute um 1 Uhr Marschbefehl und wird um 6 Uhr Abends mit der Eisenbahn gegen Ungarn beordert werden. Die Compagnien von Kaiser Infanterie, welche sich ebenfalls hier in Garnison befinden, sollen nachfolgen. Es wird demnach unsere Garnison gegenwärtig sehr schwach sein und es dürfte wahrscheinlich die hiesige Nationalgarde und das Bürger- und Schützen-Corps zur Aushilfe im Wachdienst verwendet werden. In Gradisch werden Sicherungsvorkehrungen für einen etwaigen Einfall der Insurgenten getroffen. (St. A.)

Prag, 27. April. Feldzeugmeister Baron Welken hat eine sehr feste Stellung, den Entschluß, diese Stellung einzunehmen, hatte er gleich nach Ueberrahme des Ober-Kommandos gefaßt. Die in einer halbmondförmigen Position bei den Schwensterstädten Ofen und Pesth kampfirenden kaiserlichen Truppen waren durch die unaufhörlichen Angriffe der Magyaren bloßgestellt. Er stellte sich die Aufgabe, die ihm anvertraute Armee aus der gefährdeten Lage, in welcher sie sich bereits seit 10 Tagen befand,

um jeden Preis zu retten. Da er erfuhr, daß der feindliche Ober-General Dembinsky nur das Eintreffen des Generals Bem an der Spitze von 30,000 Mann erwartet, um sofort das kaiserliche Armee-Centrum zu durchbrechen, über die Donau zu gehen und durch diesen kühnen Plan nicht nur Komorn zu entsetzen, sondern auch die österreichischen Truppen bei Pesth und Ofen abzuscheiden, so mußte er mit ganzer Kraft dieses feindliche Vorhaben zu vereiteln trachten.

Der F. J. M. traf daher folgende Dispositionen. Er gab dem Ban die Weisung, mit seinem Corps, welches die rechte Flanke der Armee bildete, nach Süd-Ungarn zu rücken und so viel Verstärkungen der Slaven an sich zu ziehen, als ihm nur möglich sei. — Dem Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth, welcher mit 14,000 Mann (2000 Pferden und 24 Kanonen am rechten Ufer der Gran aufgestellt war, gab er den Befehl, sich streng in der Defensive zu halten, die Vereinigung mit den Truppen des Generals Benedek — welcher von Jabunka aufbrach — abzuwarten, im Falle eines feindlichen Angriffs aber den Rückzug bis an die Waag anzutreten und dort Verstärkungen an sich zu ziehen; das Centrum der Armee endlich führte der F. J. M. Welken persönlich an die Raab, um gleichfalls Verstärkungen abzuwarten. Der Oberkommandant war entschlossen, nur in dem günstigen Falle, wenn diese seine getroffenen Dispositionen gelingen sollten, und wenn vor Allem der Uebergang der Feinde über die Donau vereitelt wird, die Festung Ofen besetzt zu halten und die Belagerung Komorns fortzusetzen. — Als der feindliche General Dembinsky von diesen Bewegungen Kenntniß erhielt, mußte auch er seinerseits den so kühn entworfenen Plan ändern oder aufgeben.

Ohne das Eintreffen des Generals Bem — welcher am 23. bis 25. April zu ihm gestoßen sein dürfte — abzuwarten, gab er dem General Görgey den Befehl, den FML. Wohlgemuth anzugreifen. Görgey hatte diesen Auftrag mit 7000 Honveds, 36 Escadrons Husaren und 42 sehr gut bespannten Kanonen ausgeführt. Letztere gaben auch den Ausschlag. Die Infanterie-Brigaden Wohlgemuths wurden mit dem schweren Geschütz unaufhörlich beschossen. Die Husaren machten rechts und links Divisionen, und nur mit der angestrengtesten Mühe konnten die kaiserlichen Truppen nach einem 17stündigen Kampfe im Regen das linke Ufer der Gran (soll wohl heißen: „rechte Ufer der Waag“) erreichen und eine feste Aufstellung nehmen.

Preßburg, 27. April. Reisende, die heute früh angekommen sind, erzählen von einem Gefechte, das bei Komorn stattgefunden haben soll. Bei Aes hörte man den Donner des Gefechtes und sah die Blitze der Geschütze. Ueber den Ausgang des Kampfes konnte nichts Gewisses in Erfahrung gebracht werden. Das Hauptquartier wird aus Raab nach Nedenburg verlegt. (Ost. P.)

Wien, 28. April. Der Herr F. M. L. Graf Schlick erstattet aus Pustia-Perlat unterm 26. d. M. nachstehenden Bericht: Der Feind hatte seit halb 3 Uhr Morgens auf die Comorn umgebenden Truppen ein starkes Geschützfeuer aus seinen Verschanzungen eröffnet, und entwickelte bei Tagesanbruch unter dem Schutze dieser Geschütze bedeutende Streikräfte. Die Division des F. M. L. Simunich nahm hierauf die Weinberge auf dem Sandberge mit dem Bajonette; die Brigade Kiebler zwang den Feind, Stand zu halten, während die Brigade Montenuovo ihn in Flanke und Rücken nahm, und unter Commando des Obersten Kieflinger von Auerberg Kürassieren, unterstützt durch eine Raketen-Batterie, eine vollkommene gelungene Attacke ausgeführt wurde. Sämmtliche feindliche Batterien stellten sogleich ihr Feuer ein, zogen sich zurück, und 6 Divisionen Husaren wurden mit Verlust geworfen. Das Kürassier-Regiment Auerberg und Civalard Uhlanen griff bei dieser Gelegenheit 2 Divisionen Husaren und 2 Bataillone Honveds so kräftig an, daß Letztere beinahe gänzlich zusammengehauen wurden. Bei diesem Angriff wurde Oberst Kieflinger und sein Rittmeister von Auerberg Kürassieren, dann Rittmeister Eschebeck von Civalard Uhlanen (letzterer tödtlich) verwundet. Der Feind wurde auf allen Punkten geworfen, zog sich jedoch unter dem Schutze der Geschütze Comorns in die Festung zurück.

Italien.

Rom, 20. April. Die hiesige Regierung kündigt heute ihren Plan an, sich nach Ancona zu flüchten. Daraus kann man den Stand unserer Angelegenheiten besser ersehen, als aus den pathetischen Proklamationen.

Neapel, 12. April. Glaubwürdigen Berichten zufolge, welche indeß noch keinen offiziellen Charakter haben, da bis jetzt kein amtliches Bulletin erschienen, verließ das neapolitanische Expeditions-Corps Messina in drei Abtheilungen. Die Vorhut wurde vom General Pronio geführt und marschirte gegen Catania über Taormina der Küste entlang. Das zweite Corps unter General Nunziato, von welchem man Anfangs fälschlich glaubte, es wolle die Straße längs der Nordküste und Palermo verfolgen, wandte sich bei Milazzo ebenfalls nach Taormina; die Nachhut bildeten die beiden Schweizer Regimenter unter dem tapferen Obrist v. Muralt. Anfanglich fanden die Truppen wenig Widerstand, ja die meisten Dörfschaften waren von den Einwohnern verlassen. In Taormina machte das kleine Fort Anstalt zur Vertheidigung und beantwortete die Aufforderung zur Uebergabe, welche Fürst Satriano vom Bord des Stromboli aus, auf welchem er sich Tages zuvor in Messina eingeschifft hatte, am 3ten ergehen ließ, mit mehreren Kanonenschüssen, welche den Hauptmast des Schiffes zersplitterten. Nach einem kurzen Gefecht indeß wurde, nachdem das Fort in die Luft gesprengt war, die Stadt genommen. Nunmehr begann jedoch erst der Kampf. Es hatten nämlich die Sizilianer unweit Taormina bei Acireale ein verschanztes Lager errichtet, welches unter der Anführung Mieroslawsky's von circa 8000 Mann vertheidigt wurde. Nach lebhaftem, sehr blutigem Gefecht, welches anfänglich nicht für die Neapolitaner günstig war, wurde dasselbe mit Hülfe des zweiten Corps, welches diese Position umgangen hatte, genommen. Die Soldaten der Fremdenlegion sollen sich sehr tapfer geschlagen haben, die Sizilianer sehr bald gegen Catania geflohen sein. Vor den Thoren dieser letzten Stadt kam es nun am 5ten und 6ten zu einem ernsten Treffen, an welchem sämmtliche königl. Truppen, angeblich 8—10,000 Mann, Theil nahmen, und wo sowohl Neapolitaner als Schweizer mit großer Tapferkeit gekämpft haben sollen. Der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend; es wurde mit großer Erbitterung gekämpft und sollen namentlich die Schweizer sich geweigert haben, Pardon zu geben. Als die Niederlage der Sizilianer, welche angeblich 16—18,000 Mann stark gewesen sein sollen, unvermeidlich wurde, sollen abermals von diesen Banden die schrecklichsten Grausamkeiten an den Ge-

fangeren verübt worden sein. Unter Anderen sollen sie den neapolitanischen Major Bruno, so wie mehrere andere Offiziere lebend auf ein Brett genagelt und die Körper in Stücke geschnitten haben. Die Rache für diese Gräueltthaten blieben nicht aus, und als am 6ten die königlichen Truppen Catania endlich mit Sturm nahmen, wurde ein Theil der mit den Waffen in der Hand Gefangenen niedergemacht, und soll die Stadt während mehrerer Stunden geplündert worden sein. Die Chefs der Insurgentenarmee mit den Ober-Offizieren sind größtentheils entkommen, die Zahl der Gefangenen ist noch nicht bekannt. Fürst Filangieri soll den größten Theil derselben, sobald es erweislich sizilianische National-Gardisten oder junge Rekruten waren, nachdem sie entwaffnet, frei in ihre Heimath zurückgeschickt haben; die fremden Soldaten jedoch, ungefähr 4—500 an der Zahl, welche ein buntes Gemisch aller Nationen darbieten, und unter welchen sich außer einer sehr großen Anzahl (man spricht von 230) Engländer in Uniform des in Malta stehenden Infanterie-Regimentes, also vermutlich Deserteurs, sogar 2 Beduinen befinden, sind nach der Citadelle von Messina geschafft worden.

Die Köln. Zeitung schreibt: Die Einnahme von Catania und Syracus hat in der Hauptstadt Neapel durchaus keinen frohen Eindruck gemacht. Man fürchtet den Uebermuth der Soldaten, die Intriguen des höchst unpopulären Ministeriums und der Ausbrüche der lange zurückgebrachten Wuth Ferdinands. Bedenkt man, daß Catania eine durchaus offene Stadt ist und daß Syracus einer Flotte keinen Widerstand leisten konnte, so ist der Siegesruhm kaum so gewaltig, als er überall ausposaunt wird. Ob Filangieri seinen Raub- und Verwüstungszug um die ganze Insel herum fortsetzen wird, wissen wir nicht; schwerlich wagt er es aber, die innere große Landstraße nach Palermo mit 16,000 Mann einzuschlagen. Alle Polen, welche im sicilischen Kriege gefangen werden, sollen in Folge eines Privat-Contraktes zwischen Ferdinand und Nikolaus sogleich nach Cattaro und von da in die Walachei abgeführt und an General Liders überliefert werden. Die Zerstörung in Catania soll furchtbar sein. Schweizer und Neapolitaner mordeten und plünderten gemeinschaftlich das Museum Biscari; das Naturalien-Cabinet von Givoni und viele herrliche Paläste sollen ganz zerstört sein. Die Kathedrale Sta. Maria del Gesu und viele Klöster, welche die Mönche tapfer vertheidigten, haben viel gelitten. Der Fürst von Campofranco, welcher eine sizilianische Division befehligte, erschoss sich, um nicht von den blutdürstigen Neapolitanern gefangen zu werden. Das Innere der Insel ist in vollem Aufstande. Leonforte ist statt Catania zur Hauptstadt des Distrikts erklärt.

Neapel, 14. April. Die sicilischen Städte Augusta, Syracusa und Noto haben die neapolitanischen Truppen ohne Schwertstreich einziehen lassen.

Neapel, 17. April. Der „Caton“ bringt heute aus Sicilien die Nachricht, daß die Regierung von Palermo sich genöthigt sehe, den Wünschen der Bevölkerung endlich nachzugeben und sich den Bedingungen zu unterwerfen, die der französische Vice-Admiral Baudin für sie wird erwirken können. Nach einem Briefe wäre Mikroslawski selbst, bei der Wiedereinnahme Catania's durch die Neapolitaner, durch dieselben zum Gefangenen gemacht worden. Die österreichischen Blätter beharren ebenfalls auf ihrer bereits gestern mitgetheilten Behauptung, die ganze Insel bis auf die Hauptstadt sei in den Händen der Neapolitaner, und Palermo selbst enge cernirt.

Florenz, 21. April. Nach den neuesten Nachrichten sind toskanische Truppen bis in die Umgebungen von Livorno vorgerückt, während die Führer der revolutionären Partei eilig die Stadt verließen, um sich einzuschiffen.

Modena. Das Regierungsblatt meldet Folgendes: In der Nacht vom 13. bis 14. April näherten sich die kesselförmigen Truppen den Apenninen, die toskanischen Truppen verließen ihre besetzten Stellungen. Während der Nacht räumten sie auch Fivizzano. Obgleich General d'Aspice Parlamenteire abgesendet, den March unserer Truppen aufzuhalten, so zog doch Sr. Königl. Hoheit der Herzog nebst Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, an der Spitze seiner treuen Truppen in Fivizzano ein und nahm Besitz von seinen Staaten. Am 15. April rückte eine österreichische Colonne nach, um die Bewegungen in Pontremoli zu unterdrücken.

Spanien.

Madrid, 19. April. Der Generalkapitain von Aragonien meldet neue Siege über die Karlisten. Die pomphaften Siegesberichte nehmen sich beinahe spasshaft aus, wenn man bedenkt, daß bei diesen Schlachten von beiden Seiten oft nicht mehr als 40 Mann in's Gefecht kamen, daß diese Siege oft durch einen Todten und drei Verwundete errungen wurden.

Madrid, 20. April. Es heißt, auch von Spanien werde ein Geschwader von 10- bis 12,000 Mann für den Papst abgesandt werden. Aus den revolutionären Provinzen nichts Neues.

Vermischte Nachrichten.

Sobran, Ober-Schlesien, 20. April. Die Landleute des rechten Oderufers schleppen sich wie die irischen Schreckgestalten, zerlumpt und verhungert, durch die Dörfer, glücklich wenn sie irgend eine Mühle finden, die ihnen das Schweinefutter, Kleie liefern kann. Von einer Bestellung des Fettes kann natürlich nicht die Rede sein, wenn diese Arbeitsleute 48 Stunden oder auch noch länger, nicht die geringste Nahrung zu sich genommen haben. In den Bergwerksgegenden, wo seit mehr als einem Jahre die meisten Defen und mit jedem derselben mehrere Gruben stehen, die wiederum einen Stillstand des Vekturanz-Betriebes zur Folge haben, entfaltet sich dasselbe Bild des schauerhaftesten Elends. (Loc.)

Getreide-Berichte.

Stettin, 30. April.

Weizen, nach Qualität 54—58 Thlr.
Roggen, in loco für 86pf. Waare 24—24½ Thlr.; pro April für 86pf. Waare 24½ Thlr., pro Juni—Juli 24½ a 24¾ Thlr., pro Juni 86pfund. 25½ Thlr., pro Juli—August 86pf. 26½ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. 27 Thlr. bez.

Gerste, 21 Thlr. bezahlt. Hafer, 14—15½ Thlr.
Leinöl, in loco 11 a 11½ Thlr. ohne Faß, auf Lieferung 10½ Thlr. ohne Faß bezahlt.

Rüböl, rohes, pro April 14½ a 15½ Thlr., pro April—Mai 13½ Thlr., pro Juni—Juli 12½ Thlr., und pro Sept.—Oktbr. 11½ Thlr. bez.
Espiritus, roher, in loco 25 % ohne Faß, pro Juli—Aug. 23½ %, und pro August 22½ % bez.

Zint, schlef., 4½ Thlr. pro Ctr.

Berlin, 30. April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 54—58 Thlr.

Roggen, in loco 24—26 Thlr., schwimmend 24—26 Thlr., pro Frühjahr 82pfund 24 Thlr. Br., 23½ %, pro Mai—Juni 24 Thlr. Br., 23½ %, pro Juni—Juli 24½ Thlr. Br., 24½ %.

Gerste, große, in loco 21—22 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 14—16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfund. 13½ Thlr. Br.

Erbsen, Kochwaare 26—28 Thlr., Futterwaare 25—27 Thlr.

Rüböl, in loco 14 Thlr. bez., pro April 14 Thlr. bez., pro April—Mai 13½ Thlr. verk., pro Mai—Juni 13½ Thlr. verk., pro Juni—Juli 13½ Thlr. nom., pro Juli—August 13½ Thlr. nom., pro August—Septbr. 13 Thlr. nom., pro Septbr.—Oktbr. 12½ Thlr. bez., 12½ %.

Leinöl, in loco 11½ Thlr. bez., auf Lieferung pro April—Mai 10½ Thlr.

Espiritus, in loco ohne Faß 14½ Thlr., pro Juni—Juli 14½ Thlr. Br., pro Juli—Aug. 15½ Thlr. bez. u. Br., 15½ %.

Berliner Börse vom 30. April. Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	101½		Pomm. Pfdbfr.	3½	92	91½	
St. Schuld-Sch.	3½	—	79½		Kar.-&Nm.-do.	3½	92½	92½	
Sech. Präm.-Sch.	—	100½	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt.-Obl.	5	98½	—		Pr. Bk.-Auth.-Sch.	—	—	87	
Westpr. Pfdbfr.	3½	86	85½						
Großh. Posen do.	4	—	97½		Friedrichsd'or.	—	13½	12½	
do. do.	3½	80½	80		And. Glm. a 5 Ctr.	—	12½	12½	
Ostpr. Pfander.	3½	90½	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbfr.	4	90½	90	
do. h. Hope 3 A. r.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	73	
do. do. 1. A. H.	4	—	—		do. do. 200 Fl.	—	—	97½	
do. Stiegl. 2 A. A.	4	—	86½		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 3 A. A.	4	—	—		do. Staats-Fr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rethsch. Lat.	5	—	105½		Holl. 2½ o/o lat.	2½	—	—	
do. Poln. Schatzp.	4	—	68		Kurh. Pr. G. 40th.	—	27½	—	
do. do. Cert. L. A.	5	79	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
agl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	16½	15½	
Pol. Pfdbfr. a. a. C.	4	90½	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Reichert 47	Tagess-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinssuss.	Tagess-Cours.
Berl. Anb. Lit. A. B.	4	77½	77½ bz.	Berl-Anhalt	4	87 B.
do. Hamburg	4	52½	a53 bz.	do. Hamburg	4	91½ B.
do. Stettin-Stargard	4	86½	bz.	do. Potsd.-Magd.	4	84 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	52½	B.	do. do.	5	94B. 93½ G.
Magd.-Halberstadt	4	71 113B.	112½ G.	do. Stettiner	5	102½ G.
do. Leipziger	4	15		Magdh.-Leipziger	4	
Halle-Thüringer	4	49½	B	Halle-Thüringer	4½	86½ B. 86bz.
Cöln-Minden	3½	76a 77	bz	Cöln-Minden	4½	93 B.
do. Aachen	4	47	B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Boon-Cöln	5	103	G.	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederrh. Märkisch.	3½	71½	B. 71½bz.	Niedersch.-Märkisch.	4	86½ B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	4	99 B.
Oberschles. Lit. A.	3½	692	bz. u. G.	do. III. Serie.	5	93½ B.
do. Lit. B.	3½	692	bz. u. G.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	78½ B.
Breslau-Freiburg	4	578	G.	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	34½	B.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	54½	B.	Steele-Vohwinkel	5	88 G.
Stargard-Posen	3½	71½	bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Maastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 25 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	31½ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90 32½	a33 bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schult & Comp.

	April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	30	339,89"	339,17"	338,80"	
Thermometer nach Réaumur.	30	+ 5,2°	+ 6,7°	+ 5,2°	

Beilage.

Deutschland.

München, 23. April.

Erklärung der Baierschen Regierung, die deutsche Verfassungsfrage betreffend.

„Die Baiersche Regierung hat niemals anerkannt, daß der nach Frankfurt a. M. berufenen Nationalversammlung das Recht zustehe, die deutsche Verfassung einseitig ohne Zustimmung der Regierungen festzustellen. Sie findet die rechtliche Grundlage der Nationalversammlung in den Bundesbeschlüssen vom 30. März und 7. April vorigen Jahres, wonach „Nationalvertreter für das zwischen den Regierungen und dem Volke zu Stande zu bringende deutsche Verfassungswerk gewählt werden sollten.“ Auf diese Grundlage hin sind in den einzelnen Staaten die Wahlgesetze erlassen und die Wahlen vorgenommen worden. Auf diese Grundlage hin ist die Nationalversammlung zusammengetreten, und hiernach allein ist der Umfang ihrer Rechte zu bemessen, ohne daß einseitige Beschlüsse der Nationalversammlung denselben zu erweitern vermögen.

Die Baiersche Regierung nimmt demnach das Recht der freien Zustimmung zu den Beschlüssen der Nationalversammlung für sich in vollem Umfange in Anspruch und erklärt, daß sie der Reichsverfassung, wie sie von der Nationalversammlung in zweiter Lesung beschlossen worden ist, und der darauf gestützten Wahl eines Erbkaisers ihre Zustimmung nicht ertheilen kann.

Durch diese Verfassung und Wahl würde Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen werden. Das wäre eine Verletzung der vertragsmäßigen Rechte und Pflichten, welche alle zum deutschen Bunde gehörigen Staaten aneinander binden, widerstritte der Einigung des deutschen Volkes in einer starken Bundesverfassung; es wäre ein Undank des übrigen Deutschlands gegen Oesterreich, das zu keiner Zeit die deutsche Sache verlassen hat.

Die in Frankfurt beschlossene Verfassung schafft nicht einen Bundesstaat, sondern einen Einheitsstaat. Sie concentrirt nicht bloß die völkerechtliche Vertretung, das Recht über Krieg und Frieden, die Verfügung über die bewaffnete Macht, sondern auch die Finanzkräfte, die Gesetzgebung und selbst in vielen wichtigen Zweigen die innere Verwaltung in einer Weise, welche den einzelnen Staaten jede Selbstständigkeit raubt, und sie lediglich zu Verwaltungsbezirken gestaltet.

Dieser Charakter der Verfassung ist auch in dem an die Spitze gestellten Erbkaisthume klar ausgesprochen und hierdurch die Centralisirung der ganzen Regierungsgewalt um so schärfer begründet, als selbst der in der ersten Lesung angenommene Reichsrath in der zweiten Lesung aufgegeben wurde.

Das aber ist das Gefährlichste, wenn einem Volke eine Verfassung gegeben wird, die seinem Wesen widerstreitet; denn entweder wird alsdann diese Verfassung selbst nicht ins Leben treten, oder sie wird das Leben und die geistige Kraft des Volkes vernichten.

Die Baiersche Regierung verkennt zwar keineswegs, daß die deutsche Nation einer kräftigeren Einigung bedarf und fähig ist, als sie bisher gewesen. Allein es darf auch nicht unbeachtet bleiben, daß jedem Volke in der Weltgeschichte sein besonderer Ruf zukommt, daß die politische Macht nach außen weder die einzige noch die edelste Aufgabe eines Volkes ist, daß der Grad derselben nicht bloß durch die Verfassung, sondern auch durch das Gebiet und den Geist des Volkes bedingt wird und zu dem innern Glücke des Volkes nicht selten in umgekehrtem Verhältnisse steht. Nachdem selbst die dermalige Gesamtverfassung Deutschlands, ungeachtet ihrer Mangelhaftigkeit, sich seit einem Jahre stark genug gezeigt hat, um die äußern und innern Feinde siegreich zu bekämpfen, kann man sich überzeugen, daß Deutschland nicht völlig centralisirt zu werden braucht, um eine starke Gesamtregierung zu erhalten.

Uebrigens ist aber auch die in Frankfurt beschlossene Verfassung nicht einmal geeignet, eine starke Regierung zu begründen. Hervorgegangen aus einer Vermittelung entgegengesetzter Prinzipien entbehrt sie der vollständigen Harmonie. Sie setzt einen Erbkaisthume mit unumschränkter Macht über die einzelnen Staaten, und beraubt ihn doch prinzipiell des monarchischen Charakters, indem sie ihm dem Reichstage gegenüber nur ein suspensives Veto einräumt. Sie enthält für den Reichstag das Zweikammersystem, und gleichwohl finden weder die konservativen Elemente eine entscheidene Vertretung, noch die wohlbegründeten Interessen der einzelnen Volksstämme.

Die Trennung von Oesterreich würde von keinem deutschen Lande schmerzlicher empfunden werden, als von Baiern, Parteikampf sei nothwendige Folge, besonders wenn die unvermeidliche Erhöhung der Steuerlast fühlbar würde.

Aus allen diesen Erwägungen hält es die Regierung Seiner Majestät des Königs von Baiern für ihre Pflicht, gegen Deutschland, wie gegen Baiern, der in Frankfurt beschlossenen Verfassung ihre Zustimmung zu versagen, und sie ist um so mehr überzeugt, daß ihr hierin das bairische Volk in seiner weit überwiegenden Mehrzahl beitrifft, als erst kürzlich beide Kammern der bairischen Volksvertretung sich durch einstimmige Beschlüsse gegen die Trennung von Oesterreich und gegen die Gründung eines Erbkaisthums ausgesprochen haben.

Wenn jedoch die Nationalversammlung darauf eingeht, die Verfassung mit den Regierungen zu vereinbaren, dann ist es an diesen, zusammenzutreten, sich über die Verfassung Deutschlands zu einigen, und Hand in Hand mit der Nationalversammlung das Werk zu vollenden.

Wenn aber die Nationalversammlung auf die Vereinbarung nicht eingeht, so kann die bairische Regierung die Beschlüsse der Nationalversammlung nicht als bindend anerkennen, und muß jede Verantwortung der sich hieraus ergebenden Folgen von sich abweisen.

Welcher dieser beiden Fälle aber auch eintreten mag, die Unauflöslichkeit des deutschen Bundes, wie sie in Art. 5 der Wiener Schlussakte ausgesprochen ist, dauert fort und die provisorische Centralgewalt besteht

rechtlich, wie sie durch Uebereinstimmung der Nationalversammlung und der Regierungen begründet worden ist. Auf sie ist die vollziehende Gewalt der Bundesversammlung nach Maßgabe der Bundesverträge übergegangen und ihr wird daher die bairische Regierung fortwährend ihre kräftige Unterstützung gewähren.

Nach den Anordnungen dieser Centralgewalt kämpfen bairische Truppen im deutschen Heere und noch in diesen Tagen sind bedeutende Beiträge in die Reichskasse gezahlt worden. Festhaltend an den Grundsätzen des Rechtes und der Ehre wird Baiern tren zu Deutschland stehen und entschieden dahin wirken, daß man es nicht zerreiße.“

Frankfurt, 26. April. (206te Sitzung der verfassungsgebenden Reichsversammlung.) Wir geben daraus einige Kraftstellen der Herren Redner.

Simon von Trier beginnt damit, die bekannten Gründe anzugeben, warum Oesterreich jetzt auch von seiner Partei für den Augenblick aufgegeben werde. Die österreichische Regierung habe in nackter Schamlosigkeit die Volksvertretung negirt und Deutschland als einen fremden Staat erklärt. Nun sollte man es nicht mehr wagen, mit dieser Regierung, dieser Kerkeranstalt, diesem Zwangsdeutschland gehn zu wollen, welche einst der Volkswille schlagen und wie Ninive zu Grunde richten werde. §. 1 der Verfassung habe den Sinn, dereinst die Zurückführung Oesterreichs zu Deutschland friedlich oder auch auf dem Wege der Gewalt zu bewirken. Die Magyarenhorden erschütterten noch das Nest des österreichischen Despotismus, und wenn es wieder wankte, werde Deutschland seine Schuldigkeit thun. Preußen wolle, daß ihm die gebratene Taube in's Maul fliege, das gebe aber nicht. Redner bemüht sich auseinanderzusetzen, daß von keinem Mißverständnisse zwischen dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel und der Nationalversammlung die Rede sein könne, daß aber eine weit gehende, unauf lösbare innere Verschiedenheit bestehe, sei unleugbar. Daß dieses Ministerium abtrete, sei nicht anzunehmen, und gedemüthigt habe man sich genug vor ihm. Darum spreche sein Amendement offen aus, was die anderen theils befehlerten, theils verschwiegen. Germania sei genug geschändet worden, es wäre endlich Zeit, ihre Ehre zu wahren. Es müssen jetzt aktive Maßregeln angeordnet, ernstlicher Widerstand entwickelt werden, wie Robert Mohl und Baffermann früher bei der hannoverschen Frage selbst angerathen hätten. Baffermann erklärte damals, der Schlund der Revolution müsse gegen oben, wie gegen unten, geschlossen werden. „Sie haben ihn gegen unten durch alle Maßregeln der That und selbst der Gewalt geschlossen, thun Sie dasselbe nach Oben.“ Die Vorschläge der Majorität rathen wieder die Politik des Zuwartens an. Das ist Tod und Verwesung der Volksache und giebt den feindlichen Regierungen Zeit, ihre Maßregeln gegen Sie zu ergreifen! In Baiern wird das Volk jetzt, wie im März v. J., sein Pflicht zu thun wissen. Schon einmal habe ich Sie an die Worte des Dichters erinnert: Säume nicht, dich zu erdreisten! Wieder richte ich, in ernster Stunde, diesen Ruf an Sie. Weisen Sie ihn nicht zum letzten Male ab, jetzt, wo alles sich entscheiden muß.

Raveaux äußert unter Anderem: Gesetzliche Revolution müsse eintreten (Widerspruch rechts), die von der Majorität des Ausschusses vorgeschlagenen halben Maßregeln würden die Nationalversammlung nur lächerlich machen. Eine Digression, in welchen sich der Redner über Preußens geographische Lage und daraus hervorgehende Schwäche, so wie über dessen Finanz- und Verwaltungsmaßregeln einläßt, ruft lauten Widerspruch der rechten Seite hervor. Preußen könne, sagt Herr Raveaux, nicht noch 10 Jahre ohne Deutschland bestehen; stelle es sich nicht auf die deutsche Seite, so stände es feindlich gegen Deutschland, und man müsse diesseits bald zu der entscheidenden Maßregel übergehen: **Preußens Provinzen durch Proclamation aufzufordern, sich von dem Stammlande zu trennen und der Nationalversammlung anzuschließen.** Jetzt habe die Nationalversammlung wieder das Volk, das ganze Volk hinter sich, sie möge sich der Worte erinnern, die Nießer vor kurzem bei einer andern Gelegenheit gesprochen: als Kosciuszko das Wort finis Poloniae aussprach, da lag er unter den Hufen seiner Rosse, aber schändlich ist es, wenn Buben lächelnd an dem Vaterlande verzweifeln! (Beifall.)

Sämmtliche Anträge der beiden Minoritäten des 30er Ausschusses, so wie der Sonderantrag von Detmold und Reichensperger, nach welchem jeder Beschluß auszusprechen wäre, bis die definitiven Erklärungen der preussischen und anderer Regierungen eingegangen, werden verworfen, No. 1. des Simon-Eisenhuth'schen Antrages: „in Folge der Antwort Friedrich Wilhelm IV., die Kaiserwahl für erledigt zu erklären“, fällt erst nach einer zweifelhaften Abstimmung durch. Für die Anträge Schlöfssels, Dieskau's u. A., „einen Vollziehungsausschuß zu ernennen, einen Präsidenten durch das Volk wählen zu lassen u. s. w.“, erhebt sich nur die äußerste Linke (Donnersberg), so wie für den Detmold-Reichensperger'schen Vorschlag hauptsächlich Abgeordnete aus Baiern stimmten.

Frankreich.

Paris, 25. April. Die Gazette de France zeigt heute den Tod des Herrn von Genoude in folgenden Worten an: „Frankreich und die nationale Sache, die Religion, die Politik und die Literatur haben einen unerseßlichen Verlust erlitten. Hr. Eugene von Genoude, Direktor der Gazette de France, ist am 19. d. M. zu Hyeres gestorben.“

— Die „Gazette des Tribunaux“ enthält folgende Details über die tumultuarischen Auftritte an der Porte Saint-Denis am Sonnabend, die bezeichnend sind für die Persönlichkeiten, welche Prediger der neuen socialen Republik sind. „Als die Polizei-Agenten an der Porte Saint-Denis ankamen, fanden sie dort zahlreiche Haufen von Neugierigen und einen Redner, der also perorirte: die französische Demokratie ist verrathen, der Präsident hat seine Versprechungen nicht gehalten, die Nationalversammlung ist treulos und bestochen durch ihre 25 Fr. Man will das allgemeine Stimmrecht aufheben. Aber das sind vergebliche Bestrebungen, das Volk in seiner Stärke wird triumphiren. Wartet nur noch einige Tage,

Mitbürger, dann werdet ihr sehen, wie ein Blitzstrahl den Präsidenten, das Ministerium und die National-Versammlung erreicht. Am nächsten 14. Mai werdet ihr den Bürger Proudhon als Haupt der regenerierten Republik begrüßen! Die Zuhörer blieben indeß durchaus kalt und erst als die Sicherheitsbeamten den Redner verhaften wollten, gab sich eine gewisse Gährung kund. Indeß wurde der Aufwiegler verhaftet und es ergab sich, daß es ein mehrfach bestraffter Dieb, ein Galeerensklave war, der am selben Morgen erst aus dem Gefängniß entsprungen war."

Paris, 26. April. Die Regierung hat, wie es heißt, die Nachricht erhalten, daß der Admiral Baudin zur Einleitung der Capitulation aufgefordert, günstige Bedingungen für die Stadt Palermo erwirkt hat. Die provisorische Regierung hatte ihn mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüstet und das französische Geschwader wird im Angesicht der Stadt bleiben, um die Ausführung der Capitulation zu überwachen.

Großbritannien.

London, 24. April. Bei der preussischen Gesandtschaft ist gestern die Nachricht eingegangen, daß der Kaiser von Rußland an den König von Dänemark eine ernst tadelnde Note wegen der Erneuerung der Feindseligkeiten erlassen und ihn zu einem friedlichen Arrangement und zur Gewährung einer Verfassung für Schleswig aufgefordert habe.

— Fürst Metternich siedelt mit seiner Familie auf einige Zeit nach Richmond über. Bisher hatte er in Brighton gewohnt, wohin er, wie die Brighton Gazette versichert, wieder zurückkehren wird — wenn er überhaupt in England bleibt.

London, 24. April. Die dänische Blokade wird dem hanseatischen brittischen Handel sehr unbequem, es beginnt sich eine große Mißstimmung gegen Dänemark offenbar zu machen.

— Das Haus Ellis zu Birmingham hat mit einem Deficit von 100,000 Pf. St. fallirt.

— In fabelhaften Massen wird in England fortwährend die Gutta Percha aus Hindereindien eingeführt. Aus Norwegen kamen in der letzten

Zeit große Schiffsladungen Eis. — Einer der schwunghaftesten Industriezweige ist jetzt das Eisen. Einige Hammerbesitzer in Wales haben unlängst die Löhne ihrer Arbeiter um die Hälfte erhöht. — Die dänische Blokade der deutschen Ostseehäfen äußert bereits ihre Einwirkung auf den Kornhandel. Die Einfuhr hat sich vermindert, und die Preise haben, wenn auch nicht beträchtlich, angezogen.

— An vielen Orten in der City, sagt der Globe, wird mit Zuvorsicht behauptet: die dänische Frage sei befriedigend und gütlich ausgeglichen. — Das Postdampfschiff „Washington“, welches soeben auf dem Wege von Bremen nach New York in Southampton angelangt, sah in der Besefernung zwei große dänische Fregatten, welche jenen Strom streng blockirt halten.

— Die heutigen Times enthalten einen langen Artikel über den deutschen Violinvirtuosen Ernst, sein gefräßiges Concert wird für ein in allen Beziehungen brillantes erklärt.

Hohes Staats-Ministerium!

Die Haltung, welche die Oppositionspartei der zweiten preussischen Kammer angenommen hatte, indem sie nicht nur die ihr zustehenden Befugnisse überschritt und sich Rechte annahm, die der Krone allein zustehen, sondern auch die Verhandlungen in einer Weise führte, die bei allen denen, welche es redlich mit dem Vaterlande meinen, die tiefste Entrüstung hervorrief, machte eine Auflösung dieser Kammer zur unabweißlichen Nothwendigkeit.

Indem wir einem hohen Staats-Ministerium für diese Auflösung aus vollem Herzen unsern Dank aussprechen, leben wir zugleich der festen Ueberzeugung, daß Hochdasselbe unser schönes Vaterland auch fernerhin vor den Gefahren der Anarchie und des Umsturzes wahren und Mittel finden werde, wodurch ermöglicht wird, daß Preußen bei dem neuen Zusammentritt dieser Kammer würdiger vertreten werde, als dies bisher theilweise geschehen. Mag ein jeder Abgeordnete frei seine Meinung äußern, aber in den Grenzen des Anstandes und der Geseze, denn wir können ihnen das Recht nicht zusprechen, sich über das Gesez zu stellen, dem sie eben so unterworfen bleiben müssen, wie jeder andere Staatsbürger.

Stettin, den 29sten April 1849.

Der patriotische Militair-Berein

(bestehend aus 750 hiesigen Bürgern, die im Heere gedient haben).

Bekanntmachung.

Nach dem Beschlusse der diesjährigen General-Versammlung der Aktionäre der ritterschaftlichen Privatbank in Pommern soll für jede Aktie a 500 Thlr. außer den berichtigten 4 Prozent Zinsen für die Zeit vom 1sten Januar 1848 bis dahin 1849 eine Dividende von fünf Thalern ausbezahlt werden.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir zugleich bekannt, daß sowohl diese Dividende, als auch die am 1sten Mai d. J. fällig werdenden halbjährigen Zinsen gegen Ausreichung der betreffenden Dividendenscheine und Coupons in der Zeit vom 1sten bis ult. Mai c. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, gezahlt werden sollen:

- 1) hier in Stettin bei der Kasse der unterzeichneten Bank;
- 2) in Berlin:
 - a. bei den Herren Mendelssohn & Co.,
 - b. bei den Herren Brest & Gelpke;
- 3) in Altona bei den Herren J. S. & G. J. Baur;
- 4) in Danzig bei den Herren Th. Behrend & Co.;
- 5) in Königsberg i. P. bei den Herren D. Stahl & Co.;
- 6) in Anklam bei dem Herrn A. J. Wendorff;
- 7) in Stralsund bei dem Herrn F. T. Musculus;
- 8) in Stolp bei dem Herrn Joh. Stryck.

Stettin, den 26sten April 1849.
Direktorium der ritterschaftlichen Privatbank
in Pommern.

(gez.) Dumrath. Jobst.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Minna mit dem Justiz-Aktuar Herr Krüger zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Neuwarp, den 29sten April 1849.

Peters nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Peters,
August Krüger.

Gerichtliche Vorladungen.

Edictal-Citation.

Der am 16ten Februar 1777 in Rantelsitz bei Labes in Hinterpommern geborne Joachim Friedrich Schmidt, welcher seit vielen Jahren verschollen ist, eventuell dessen unbekannte Erben oder Erbennehmer werden auf den Antrag des dem Erstern zum Curator bestellten Justizkommissarius Schweiger aufgefordert, sich am 29sten Januar 1850, Vormittags 11 Uhr, in dem Gerichtstotale zu Rantelsitz persönlich oder schriftlich zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls der Joachim Friedrich Schmidt für todt erklärt und sein aus etwa 832 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf. bestehendes Vermögen seinen legitimirten Erben ausgeantwortet wird.

Reg nwalde in Hinterpomm., den 6ten März 1849.
Das Patrimonialgericht zu Rantelsitz und Lessensthn.

Publicandum.

Da die Gerichtsbarkeit über Rantelsitz und Lessensthn mit dem 1sten d. Mts. auf die unterzeichnete Gerichts-Deputation übergegangen ist, wird der in der Sache wegen Todeserklärung des Joachim Friedrich Schmidt aus Rantelsitz durch die Verfügung vom 6ten v. Mts. auf den 29sten Januar 1850, Vormittags 11 Uhr, in Rantelsitz angesetzte Termin nicht dort, sondern hier in Labes an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten.

Labes, den 19ten April 1849.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Auktionen.

Es sollen am 5ten Mai c., Vormittags 11 Uhr, vor dem Berliner Thore zwei junge tüchtige Kutisch-Pferde, ein Chaisewagen, ein Stahlwagen, ein Baumwagen, zwei Holzwagen und mehrere gute Pferdegeschirre öffentlich versteigert werden.

Reisler.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von kiesen Bau- und Brennholz im Marienwalder Forstrevier steht ein Termin

am 8ten Mai c., Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Forsthaufe an.

Die Käufer haben den vierten Theil des Steigerpreises gleich im Termine zu zahlen.

Marienwalde, den 19ten April 1849.

Der Marienstifts-Förster Juncke.

Verpachtungen.

Wiesenverpachtung.

Von den Kammerei-Wiesen sollen am 8ten Mai c., Vormittags um 9 Uhr, hier im Rathssaale folgende Wiesen meistbietend auf die beiden Jahre 1849 u. 50 verpachtet werden:

- 1) im kleinen Oberbruche die im vorigen Jahre nur zur einjährigen Nutzung verpachtet gewesenen Wiesen No. 71 bis 130 und die Wiese No. 52 von 3 Morgen, davon der letzte Pächter Ede gewesen;
- 2) im großen Oberbruche No. 183 von 3 M. 56 DM., die Rabü in Pacht gehabt; No. 123 a. von 3 M. 65 DM. und No. 151 von 4 M.;
- 3) daselbst die Hauswiese No. 63 von 9 M. 148 DM.;
- 4) im fetten Driesbruch No. 275/276 = 5 = 90 =
= 37 = 11 = 146 =
= 114 = 8 = 130 =
= 124 = 5 = 24 =
- 5) im Köpfinbruch = 2 = 3 = — =
= 16 = 3 = — =
= 36/37 = 5 = — =
= 55 = 3 = 33 =
= 64 = 2 = 160 =
= 58 = 1 = 173 =
= 69 = 3 = — =
= 72 = 2 = 59 =
= 85 = 2 = 54 =
- 6) im gr. Korfwerder = 13 = 3 = — =
= 43 = 3 = — =
- 7) im Schmalwerder = 29 = 3 = — =
= 38 = 3 = — =
- 8) im Radun = 20 = 3 = — =

ehemals Langebergische Pfarrwiese;
No. 31 von 3 M., welche
Neßlaff in Pacht gehabt;
9) im Kamelwerder von den neuen Radungswiesen
No. 23 von 5 M., welche Ziem in Pacht gehabt.
Stettin, den 23sten April 1849.

Die Dekonomie-Deputation des Magistrats.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Fein gemahlenen Düngergyps,
Ziegemehl und Chamottespeise
halten vorräthig und offeriren billig

Richter & Co. in Bollinchen.

Geneigte Aufträge für uns bitten wir im Vereins-Comptoir der Schlemmfreie-Fabriken in Stettin, Junterstraße No. 1112-13, schriftlich abzugeben.

Richter & Co.

Zur Entfesselung des rohen Kartoffel- und Kornspiritus verkauft

dopp. gegläubete präp. Fichtenkohle a 2 3/4 Thlr. pr. Ctr.,
desgleichen Eichenkohle a 3 = = =
desgleichen Lindenkohle a 3 1/4 = = =
die Kohlen-Fabrik von Philipp Loewer,
Stettin, Speicher No. 52.

30 Stück Fetthammel ohne Wolle stehen auf dem Freischulzengute Vinow bei Damm zum Verkauf.

Vermietungen.

Klosterhof No. 1128 sind 2 Stuben nebst Zubehör zu vermietten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die Herren Actionaire der Vereins-Zuckerriederei laden wir hiermit zu der am Dienstag den 22sten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, im Siederei-Lokale anberaumten diesjährigen ordentlichen

General-Versammlung

ergebenst ein.

Stettin, den 1sten Mai 1849.

Comite der Vereins-Zuckerriederei.

Wiesenhal. Gust. Wellmann. S. Ludendorff.
Scalla. A. Grawitz.

Am Bußtage, den 2. Mai, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmie, um 8 1/2 U.
= Konfistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.
= Hofprediger Brunner, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Fischer, um 9 U.
= Prediger Schiffmann, um 1 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
= Prediger Moll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
= Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
= Prediger Budy, um 2 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.
Herr Kandidat Collier, um 2 U.

Freie christliche Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Bußtage, den 2. Mai, Vormittags 9 Uhr:

Herr Pfarrer Gempel.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Bußtage:

Herr Prediger Schoene, um 10 1/2 U.
Derfelbe, um 3 U.